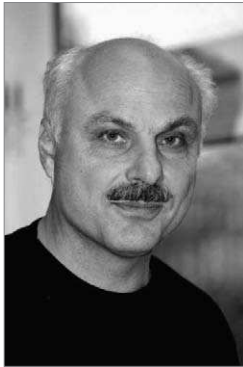


Österreich und die Türken

Ein schwieriges Verhältnis

■ ADALBERT KRIMS



Adalbert Krims, geboren 1948 in Freistadt OÖ. Zunächst Redakteur bei der Monatszeitschrift „Neues Forum“. Dann bis 1990 Informationsarbeit bei verschiedenen entwicklungspolitischen Organisationen. Seit 1991 Redakteur beim ORF, seit 2003 in der Hörfunk-Religionsabteilung.

400.000 Österreicher pro Jahr machen in der Türkei Urlaub. 250.000 Menschen aus der Türkei (davon 112.000 türkische Staatsbürger) leben ständig in Österreich. Der Handelsaustausch zwischen Österreich und der Türkei beträgt rund 2 Milliarden Euro im Jahr – und hat sich in den letzten 10 Jahren verdreifacht. Die österreichischen Investitionen in der Türkei haben sich seit 2003 sogar verachtfacht und 2010 mit 1,24 Milliarden Euro einen neuen Rekord erzielt. Im Vorjahr lag Österreich sogar erstmals an der Spitze sämtlicher ausländischer Investoren – und im Zeitraum 2002 bis 2010 immerhin an 7. Stelle (vor Deutschland!).

Türkenfeindliches Österreich

Auf der anderen Seite stellte der Meinungsforscher Wolfgang Bachmayer im ORF-Bürgerforum (18. 1. 11) fest: „Keine andere Volksgruppe wird von den Österreichern so negativ beurteilt wie die Türken“. Und der Integrationsexperte Kenan Güngör meinte: „Ich habe in der Schweiz und in Deutschland gelebt – und muss leider sagen: Ich kenne kein Land mit einer so starken Türkenfeindlichkeit wie Österreich.“ („Kurier“, 10. 6. 11) Auch die Frage eines künftigen Beitritts der Türkei zur Europäischen Union wird in Österreich negativer beurteilt als in allen anderen EU-Ländern (die Ablehnung liegt bei 70 bis 80 Prozent).

Dieses Auseinanderklaffen zwischen den objektiv bestehenden engen österreichisch-türkischen Verbindungen einerseits und der subjektiven Ablehnung von Türkei und Türken andererseits, deutet auf tiefere Wurzeln des „Feindbilds Türke(i)“ hin. Historisch betrachtet gibt es eine Kontinuität, die bis auf die Türkenbelagerung 1683 zurückreicht. Und in der Tat waren die Jubiläen der Befreiung Wiens von den

Türken immer auch wichtige politische Marksteine. Die Kommunikationswissenschaftlerin Sandra Bittmann („Der mediale Diskurs um die zweite Türkenbelagerung Wiens zwischen 1683 und heute“, Universität Wien, 2008) hat dargestellt, wie dieses Ereignis durch die Jahrhunderte als Angstscenario vor der Bedrohung aus dem Osten verwendet wurde, wobei sich der Blickwinkel durchaus veränderte.

Beim 100-Jahr-Jubiläum 1783 wurde vor allem das Haus Habsburg als Bollwerk des katholischen Europa gegen die ungläubigen Osmanen gewürdigt, 1883 die Verbindung von Christen- und Deutschtum betont und die Rolle des Polenkönigs Jan Sobieski eher in den Hintergrund gedrängt. Zum 300-Jahr-Jubiläum der „Türkenbefreiung“ besuchte Papst Johannes Paul II. im September 1983 Wien und wurde auch als „Landsmann Sobieskis“ gefeiert. Thematisch stand das „Christlich geeinte Europa“ im Vordergrund, dem im Osten der Kommunismus entgegenstand. Noch deutlicher wurde die „bolschewistische Gefahr“ 1933 thematisiert. Anlässlich der 250-Jahr-Feier der „Türkenbefreiung“ im Rahmen des Allgemeinen Deutschen Katholikentags in Wien verglich Bundeskanzler Engelbert Dollfuß die Osmanengefahr der Vergangenheit mit der aktuellen Gefahr aus dem Osten.

Türkenbelagerung à la Krenn

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und damit auch dieser „Gefahr aus dem Osten“ griff vor allem die politische Rechte sehr rasch auf das alte Feindbild zurück, das zuerst diffus in „den Ausländern“, später aber konkreter in den Muslimen bzw. den Türken (wieder)gefunden wurde. In diesem Zusammenhang spielte auch der

damalige St. Pöltner Diözesanbischof Kurt Krenn eine Rolle, der in einem Interview sagte: „Zwei Türkenbelagerungen waren schon, die dritte haben wir jetzt. Jetzt geht es halt auf einem anderen Weg.“ („Oberösterreichischen Rundschau“, 18. 8. 02). Warnungen vor einer „dritten Türkenbelagerung“ gehören unterdessen längst zum Jargon der Rechten.

In den folgenden Jahren wurden Islam- und Türkenfeindlichkeit auch zum Gegenstand von Wahlkampflogans der FPÖ, wie z. B. „Wien darf nicht Istanbul werden“, „Daham statt Islam“ etc. Neben der FPÖ bedient sich vor allem die „Kronen Zeitung“ des „Feindbilds Türke“, aber auch andere Medien und sogar Schulbücher transportieren diesbezügliche Klischees (Herbert Lackner im „Profil“ vom 13. 11. 10: „Die meisten Österreicher haben in ihrer Schulzeit mehr über die beiden Türkenbelagerungen Wiens gehört als über die zwei Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts.“)

Türkenbelagerung forever

Die in der Türkei geborene „Presse“-Redakteurin und Autorin des Buches „Türkenbelagerung“, Duygu Özkan, analysiert den Zusammenhang zwischen der „jahrhundertlang praktizierten Erinnerungskultur in Sachen Türkenbelagerung“ und dem aktuellen „Feindbild Islam“ bzw. „Türke“: „Die aus dem muslimischen Raum eingewanderten Migranten“ würden „mit den osmanischen Belagerern von ehemals gleichgesetzt“. „Das Feindbild Islam ist mittlerweile schon ein globales Phänomen. Eine hiesige Besonderheit allerdings ist, dass für dieses Feindbild durch die beiden Türkenbelagerungen Wiens eine gern benutzte historische Folie zur Verfügung steht. Und die prägt das Bild der türkischen Gemeinde hierzulande bis zum heutigen Tag.“ („Die Presse“, 2. 4. 11). Ähnlich sehen es auch der Sozialanthropologe Johann Heiss und der Kulturwissenschaftler Johannes Feichtinger, die an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften das Forschungsprojekt „Shifting Memories – Manifest Monuments“ durchführen: „Die Angst vor einer Bedrohung aus dem Osten scheint sehr tief

im kollektiven Bewusstsein der Österreicher verankert. Immer wieder werden anhand von Türken Bedrohungsszenarien aufgebaut und Ängste geschürt ... ‚Der Türke‘ hat eine lange eingeübte Stellvertreterfunktion und diente in der Vergangenheit immer wieder als Schablone für jeweils aktuelle Feinde.“ („Der Standard“, 20. 10. 10).

Der „Fall“ Plassnik

Besonders bedenklich ist, dass auch die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP auf der von der Rechten und vom Boulevard geschürten Welle der Türkenfeindlichkeit mitschwimmen. Dass die ÖVP noch stärker als ihr Koalitionspartner die Anti-Türkei-Karte ausspielt, wurde u. a. im Zusammenhang mit der Debatte um Aussagen des türkischen Botschafters in Wien sowie bei der Bestellung des neuen OSZE-Generalsekretärs deutlich. Ursula Plassnik hatte im Oktober 2005 als einzige Außenministerin den Beschluss des EU-Ministerrates, offizielle Beitrittsgespräche mit der Türkei aufzunehmen, zuerst blockiert und dann Bedingungen durchgesetzt, die keinem anderen Kandidatenland auferlegt wurden. Dass die Türkei nun als „Retourkutsche“ ihre Zustimmung zur Bestellung Plassniks als OSZE-Generalsekretärin verweigert hat, war sicher keine Freundschaftsgeste, kam aber letztlich nicht unerwartet. Wenn Außenminister Michael Spindelegger daraufhin die bilateralen Beziehungen getrübt sah und mit einer künftigen Blockierung „türkischer Kandidaturen und anderer internationaler Anliegen Ankaras“ drohte („Die Presse“, 6. 6. 11), so ist dies wohl in erster Linie innen- und parteipolitisch motiviert. Der Politologe Anton Pelinka meinte dazu: „Diese unglaubliche Türkei-Beschimpfung Michael Spindeleggers war für einen Außenminister und Vizekanzler äußerst peinlich“ und könne innenpolitisch-strategisch als „Signal an die Freiheitlichen“ gewertet werden („Der Standard“, 20. 6. 11). Hier werden aber nicht nur die in Österreich lebenden Türken zum Spielball erhoffter Wählermaximierung, sondern letztlich auch außenpolitische und wirtschaftliche Interessen Österreichs selbst. ■

■ „Der Türke“ hat eine lange eingeübte Stellvertreterfunktion und diente in der Vergangenheit immer wieder als Schablone für jeweils aktuelle Feinde.“